№ 103. 1847.

Freitag, den 27. August.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich drei Mal, Montage, Mittwochs und Freitags, zu dem Preise von Vier Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für drei Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.
Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Breslauer Erzähler.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Dreizehnter Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die dazu beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Erzähler bis 4 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Achtunddreißig Stunden in Todesangst.

(Fortsetzung.)

Endlich Morgens früh um 1 Uhr, nachdem ich 37 Stunden lang unter unausgesetzter Todesangst, die man den Tod nennen kann, gelitten hatte, wurde ich gerufen und stand auf. Drei Männer faßten mich an und schleppten mich in das fürchterliche Verhörzimmer. –

Beim Scheine zweier Fackeln sah ich das schreckliche Tribunal, von dem ich mein Leben oder meinen Tod empfangen sollte. Der Präsident, in einem grauen Rock und einen Säbel an der Seite, stand an einen Tisch gelehnt, der mit Papieren, einem Schreibezeug, Tabakspfeifen, und einigen Weinbouteillen belegt und besetzt war. Um den Tisch herum befanden sich 10 Personen, theils sitzend, theils stehend, 2 derselben waren nur in der Weste und im Schurzfelle, die andern lagen auf den Bänken und schliefen. Zwei Männer mit blutigen Händen und bloßen Säbeln standen an der Thüre Wache, und ein alter Kerkerknecht hatte das Thürenschloß in der Hand. Drei Männer hielten vor dem Präsidenten einen Gefangenen, der mir ein Sechsziger zu sein schien. — Mich stellte man inzwischen in einen Winkel des Verhörbehältnisses; meine Wächter setzten mir ihre Säbel kreuzweise über die Brust, mit der Bedrohung mich augenblicklich niederzustoßen, wenn ich nur die geringste Bewegung zur Flucht machen würde. Ich sah mich allenthalben nach meinem Languedocker um, als 2 Nationalgarden dem Präsidenten eine Abforderungsschrift von der Section vom rothen Kreuz, zu Gunsten des vor ihm stehenden Gefangenen, überreichten: Seine Antwort war: Dies Gesuch könne keinem Verräther zu gut kommen. Der Gefangene schrie hierauf: Das ist erschrecklich, Ihre Erklärung ist ein Mord! Der Präsident antwortete: Ich habe meine Hände gewaschen, führt den Herrn Maille ab. Kaum war das Wort aus seinem Munde, so stieß man ihn auf die Straße hinaus, wo ich ihn durch die offne Thür niedermachen sah. — Sehr oft habe ich mich in gefährlichen Lagen befunden, aber doch immer das Glück gehabt, besonnen zu bleiben. Indeß jetzt hier? — Ganz niedergedrückt würde mich der Abscheu haben, den ich jetzt über alles das empfand was vor meinen Augen geschah, wenn mich nicht das Andenken an die Unterredung mit meinem Languedocker, und vorzüglich an meinen gehabten Traum, der mir beständig vorschwebte, aufrecht erhalten hätten.

Nun setzte sich der Präsident nieder zum Schreiben, und registrirte nach meinem Erachten, den Namen des Unglücklichen, den er eben abgefertigt hatte. Drauf rief er: „einen andern her!" und sogleich wurde ich vor diesen allzeit fertigen und schnell urtheilenden Blutrichter gestellt, bei dem das schon mir einigermaßen das Wort redete, daß ich keinen Vorsprecher hatte, und ich sahe mehr als zu wohl, daß mir vor seinem Richterstuhle nicht mein Verstand, sondern blos die Darlegung der reinen Wahrheit durchhelfen könne. — Zwei meiner Wächter hielten mich, jeder bei einer Hand, und der Dritte an meinem Rockkragen. Der Präsident redete mich an: „Wie heißen Sie, und wes Standes sind Sie?" — Einer der Richter fügte drohend hinzu: „Wenn Sie die geringste Unwahrheit sagen, sind Sie verloren." — Ich antwortete: „Mein Name ist Jurgniac Saint-Meard, ich habe 10 Jahr als Offizier gedient, und erscheine vor Ihrem Tribunale mit der inneren Ueberzeugung eines Mannes, der sich keines Verbrechens bewußt ist, und der daher die Wahrheit offenherzig aussagen wird." — Der Präsident erwiederte: „Das wird sich zeigen! Einen Augenblick Geduld." — Hier sah er einige auf dem Tische liegende Schriften und Anzeigen durch, und gab sie sodann den Gerichtsbeisitzern. Dann fuhr er fort zu fragen: „Wissen Sie, warum man Sie in Verhaft genommen hat?" — „Ja, mein Herr Präsident. Ich weiß aber gewiß, es würde mich die Gemeinde-Sicherheits-Commission wegen der mir fälschlich gemachten Beschuldigungen nicht haben festsetzen lassen, wenn sie nicht der allgemeinen Wohlfahrt halber es zu thun genöthigt gewesen wären. Man hat mich beschuldigt, ich wäre der Verfasser des Pariser Hof- und Stadtjournals. Der bin ich aber wahrhaftig nicht, ein gewisser Gautier ist der wahre Verfasser davon, dem ich aber so wenig gleiche, daß man mich ohnmöglich für ihn ansehen kann, wenn man es nicht aus vorsätzlicher Bosheit thut, und wenn ich meine Hände frei hätte, um in meine Tasche greifen zu können"... Ich konnte ohnerachtet aller Mühe, die ich mir gab, mein Brieftasche nicht herausbringen. Einer der Beisitzer bemerkte dies und sagte zu denen, die mich hielten: „Laßt dem Herrn die Hände frei." — Ich legte hierauf meine Atteste von verschiedenen Buchhandlungs- und Druckereivorstehern, Faktoren, Kaufleuten und Hausbesitzern, bei denen ich zur Miethe gewohnt hatte, auf den Tisch, welche alle bewiesen, daß Gautier der eigentliche Verfasser und wahre Eigenthümer des Journals sei. — Einer der Beisitzer sagte hierauf: „Man beschuldigt aber doch Niemand leicht, wo gar kein Verdacht vorhanden ist. Sagen Sie also, wie Sie just in den Verdacht gekommen sind." — Das kann ich leicht thun, erwiederte ich.

Sie wissen, meine Herren, daß dies Journal eine gewisse Art von Niederlage ist, in die man alle sinnreichen Einfälle, Epigrammen und witzigen Aufsätze, schlecht oder gut, welche in Paris oder in den 83 Departementen zum Vorschein kommen, aufnimmt. Ich könnte keck behaupten, daß nie etwas dergleichen für das Journal aus meiner Feder gekommen sei, denn es wird sich kein handschriftlicher Aufsatz von mir finden. Wie mir aber meine Offenherzigkeit immer vortheilhaft gewesen ist, so wird sie mir auch heute helfen. Ich gestehe Ihnen daher: ich habe ein aufgeräumtes und munteres Temperament, und habe bisweilen einige von meinen lustigen Einfällen, dem Herrn Gautier zum Einrücken in sein Journal, geschickt. Sehen Sie, meine Herren, das ist der ganz einfache Inhalt, der wider mich angebrachten, großen Beschuldigung. Sie ist aber eben so abgeschmackt als die andere, deren ich sogleich erwähnen werde, übertrieben ist: ich soll an den Grenzplätzen Rekruten angeworben und sie den Emigrirten zugebracht haben" . . . . . Es erhob sich ein durchgehendes Gemurmel, das mich aber nicht außer Fassung brachte und ich rief mit lauter Stimme: „Ha, meine Herren, jetzt habe ich das Wort, und ich bitte Sie, Herr Präsident, mich dabei zu schützen. Niemals habe ich so sehr Ursache gehabt zu reden, als jetzt." — Fast alle Beisitzer lachten und sagten: „Er hat Recht, er hat Recht; Stille." — Ich fuhr fort: „Mein Angeber ist ein wahres Ungeheuer; und Ihnen meine Herren, die das Volk nicht zu Richtern würde gewählt haben, wenn es sie nicht für fähig gehalten hätte, den Unschuldigen von dem Schuldigen zu unterscheiden, will ich diese Wahrheit sofort darthun. Hier sehen Sie die schriftlichen Beweise, daß ich seit einem Jahre und 11 Monaten nicht aus Paris gekommen bin. Hier sind 3 Atteste meiner Hauswirthe, bei denen ich während dieser Zeit wohnte." Indem diese Schriften durchgesehen und erwogen wurden, ward ein Gefangener hereingebracht und an meinen Platz zum Verhör vor den Präsidenten gestellt. Seine Begleiter sagten, es wäre dies noch ein Priester, den sie in der Kapelle gefunden, sie hätten den Vogel aus seinem Neste genommen. Nach einer kurzen Vernehmung wurde ihm die Force zuerkannt. Im Abgehen warf

er sein Brevier auf den Tisch, wurde aus dem Gefängnißhause geschleppt und entleibt. Nach der kurzen Abfertigung desselben trat ich wieder vor das Tribunal. Einer der Beisitzer sagte: „Ich behaupte zwar nicht, daß diese Ihre Atteste falsch sind, womit wollen Sie aber darthun, daß sie wirklich von den darin genannten Personen ausgestellt sind?" — „Ihre Anmerkung, mein Herr ist gegründet. Wollen Sie sich aber von meiner Sache die genaueste Einsicht verschaffen, um ein gerechtes Urtheil zu fällen, so lassen Sie mich einstweilen in eine engere Verwahrung bringen, und Kommissarien abschikken, die der Herr Präsident zu ernennen die Güte haben wird, welche die Gültigkeit meiner Atteste untersuchen können. Finden Sie solche falsch, so verdiene ich den Tod." — Einer der Gerichtsbeisitzer, welcher während meiner Vernehmung sich für mich zu interessiren schien, sagte ganz leise: „Ein wahrer Verbrecher spricht doch wahrhaftig nicht mit solcher Entschlossenheit." — Ein anderer Beisitzer fragte: „Aus welcher Section sind Sie?" — „Aus der von der Getreidehalle" antwortete ich. — Ein Nationalgardist, der nicht mit zu den Richtern gehörte, rief: „Hah! ich bin aus dieser Section. Bei wem wohnen Sie?" — „Beim Herrn Teyssier, in der Straße Croix des Petits-Champs." — Der National-Gardist sagte: „Den kenne ich, ich habe oft Geschäfte mit ihm, und kann daher sagen, ob diese Atteste von ihm sind oder nicht." — Er besah sie und sprach: „Ich kann es bezeugen, meine Herren, daß sie von des Bürgers Teyssier eigener Hand sind." — Gern wäre ich diesem Schutzengel um den Hals gefallen, ich hatte aber wichtigere Dinge zu thun. Kaum hatte er seine Zeugschaft geendet, so rief ich, unter allgemeinem Beifall: was können Sie sich, meine Herren, nunmehr von meinem Angeber für gute Begriffe machen, da dieser rechtschaffene Mann das Falsche seiner Beschuldigungen, die mir hätten den Tod zuziehen können, bezeugt hat."

(Beschluß folgt.)

Seebilder.

Nach Eugen Sue.

(Beschluß.)

„Ich erzählte Dir, Hoen, daß ich nach einer lebhaften Kanonade von unserm Geschütz um Mittag durch den Rauch vor unserer Luke eine große schwarze Masse an unser Schiff herankommen sah, dann hörten wir einen einzigen Schrei, aber einen gewaltigen und schrecklichen Schrei, ein Brander! und in demselben Augenblicke kam der Meister Lely, der seit er uns examinirt hatte, uns nicht eben sehr zu verachten schien, zu den Geschützen mit seinem verteufelten Stocke herunter und schrie schon auf der Leiter: „alle die, welche ich berühre, folgen mir auf das Verdeck," und bald stiegen wir, unser junger Herr und ich, auf das Verdeck hinauf. Alles war da in Aufruhr, aber der Admiral Ruyter, der ebenfalls da war, sein Sprachrohr in der Hand hielt, einen Küraß angelegt und einen Helm aufgesetzt hatte, sah so ruhig aus wie ein Fischer, der bei schönem Wetter in seiner Barke sitzt. Man nahm eben die Schaluppe herab, um sie in's Meer zu lassen. Neben dem Admiral standen die drei jungen französischen Herren, welche wir von Calais hierher gebracht hatten, und man sah es ihnen wohl an, daß sie sich nicht scheuten, ihre Spitzen und Bänder zu verderben, denn ihre Lippen und ihr ganzes Gesicht war von Pulver geschwärzt. Sie hielten in der Hand eine Flinte und schienen den Teufel im Leibe zu haben. Als die Schaluppe in's Meer gelassen war, befahl der Admiral dem Meister Lely, den Befehl über dieselbe zu übernehmen, um den Brander abzulenken und anzugreifen; aber nur auf seinen Befehl abzustoßen. Wir stiegen unserer zwanzig hinein, auch ich und mein junger Herr, und uns folgten die muthigen französischen Herrn, nachdem sie von dem Admiral die Erlaubniß dazu erhalten hatten.

Unsere Schaluppe war ziemlich groß und hatte auf dem Vordertheile eine Kanone. Der Meister Lely stand am Steuerruder und hielt es mit seiner einzigen Hand. Wir waren alle bis an die Zähne bewaffnet und hatten im Gürtel ein Pistol, einen kurzen Säbel und ein Enterbeil, dann zu unsern Füßen eine Flinte, deren wir uns bedienen sollten, nachdem wir uns an den Brander festgelegt hatten. Die drei französischen Herrn standen am Vordertheile, waren wie wir bewaffnet, und sahen stolz und hochmüthig aus. Derjenige, der sonst immer Bücklinge machte, war verteufelt grob geworden und machte sich mit Faustschlägen Platz, um an die gefährlichste Stelle zu kommen, gleich neben dem Matrosen, der eine Harpune in der Hand hielt, um sie in die Seite des Branders zu werfen. In diesem Augenblicke waren wir durch das Schiff gedeckt, und um uns befand sich ein gelblicher und dichter Dampf, wie der Winternebel, so dicht war der Pulverrauch. Das durch den Geschützdonner beruhigte Meer war grau und glatt wie ein See von Oel, und die Kartätschenkugeln, welche hie und da hineinfielen, verursachten bisweilen kleine Wellechen, wie es die Regentropfen auf dem Wasser machen. Ich und mein junger Herr befanden uns auf einer und derselben Bank, beide Hände an dem Ruder und den Dolch zwischen den Zähnen, als Meister Lely auf ein Zeichen vom Admiral mit lauter Stimme rief: „stoßt ab, Kinder." In demselben Augenblicke wendete sich das Schiff, wir blieben hinter ihm und sahen zwei Flintenschüsse vor uns den Brander, der einer durch die Kugeln des Admirals fast abgetakelten Fregatte glich. Wir hatten den Befehl gerade auf denselben zu zufahren, und wir thaten es. Ich befahl nun Gott meine Seele und ersuchte meinen jungen Herrn, dasselbe zu thun; in diesem Augenblicke rief Meister Lely: „hollah, die Franzosen vorn beginnen das Feuer, werfen viele Granaten auf das Verdeck des Branders und vier Matrosen unterstützen sie während die andern rudern." Jetzt waren wir diesem gewaltigen Brander ganz nahe und sahen auf dem Verdecke desselben ungefähr zwanzig Matrosen. Unsere drei muthigen französischen Herrn und unsere vier Matrosen unterhielten ein so wohlgenährtes Feuer, und warfen so viele Granaten, daß sie das Verdeck bald reinigten, trotz einem Hagel von Kartätschenkugeln, den wir auszuhalten hatten, und der den Meister Lely an den linken Schenkel traf, so daß er, da er stand, sich gegen seinen Willen niedersetzte, aber fortwährend das Steuerruder hielt und meinem jungen Herrn die Leitung der Schaluppe überließ. Wir setzten unser Feuer auf den Brander fort, konnten aber durchaus nichts erkennen, was um uns her geschah, da wir in eine Rauchwolke gehüllt waren, als plötzlich mein junger Herr rief: „Meister Lely, die Schaluppe vom Brander stößt ab."

„Rudert, rudert," antwortete Lely mit Donnerstimme, und trotz seiner Wunde, die so blutete, daß das ganze Hintertheil roth war, richtete er sich auf die Knie, drehete um und rief: „nur vorwärts, denn der Brander wird in die Luft springen und erreicht uns der Wirbel, so sind wir verloren." Du kanst Dir denken, das uns dies besondere Kraft gab und die Schaluppe flog über das Wasser hin; drei Minuten später sahen wir eine gewaltige Flamme, wir fühlten eine heftige Erschütterung, der Brander sprang, und wir erblickten eine große Säule weißlichen dichten Rauches. „Auf den Engländer!" rief nun Lely, indem er auf die Schaluppe steuerte, welche die Mannschaft von dem Brander enthielt und die sich in entgegengesetzter Richtung entfernt hatte. Wir strengten alle unsere Kräfte an, und ich muß gestehen, statt zu fliehen erwartete sie uns muthig. Als wir hart an einander waren, warf ich mein Ruder weg, um meinem jungen Herrn zu folgen, der sein Beil schwingend, in die Schaluppe der Engländer gesprungen war. Sein erster Hieb galt einem riesigen Rothrocke, der ihn in die Schulter erhielt und niederstürzte. Ich befand mich jetzt neben dem sonst so höflichen französischen Herrn, der mit außerordentlicher Kaltblütigkeit Zündkraut auf sein Pistolenschloß schüttete. In diesem Augenblicke erhob ein Engländer ein ungeheures Schwert auf diesen Herrn und sagte in schlechtem Französisch: „Du Mann mit der rothen Feder sollst nicht wieder zurückkommen." Aber der artige Herr parirte ganz ruhig den Hieb mit seinem Degen und schoß dem Engländer die Pistolenladung auf die Brust, indem er sagte; „Sie werden nicht zurückkehren, wenn es Ihnen gefällig ist;" und der Mann mit dem Säbel sank zur Hälfte auf mich, so daß ich auf den Rand der englischen Schaluppe fiel, wo ich einen Schlag mit dem Stiele einer Hellebarde erhielt der mich betäubte. Als ich wieder zu mir kam, befand ich mich in der Krankenstube auf dem Schiffe; es war Abend, und ich erfuhr, daß mein junger Herr mich aus dem Meere gezogen und auf die Schaluppe getragen habe. Das übrige weißt Du; der arme Meister Lely starb an den Folgen seiner Wunden, und noch denselben Abend zogen wir uns zurück, ohne daß die Engländer uns zu folgen wagten.

Eine Schmugglerjagd.

(Beschluß.)

„Drückt auf, Jungens!" schrie unser Kapitän, da das Schweigen jetzt nicht mehr nöthig war; „drückt tüchtig auf die Ruder und der Lugger ist unser!"

„Mit aller Kraft legten sich die Leute auf die Ruder und die Barke flog nun über die stillen, blauen Wogen dahin, aber wir bemerkten bald, daß wir dem Schmuggler nicht mehr in dem Verhältniß näher kamen, wie zuerst. Dennoch waren wir ihm bis auf eine Viertelmeile nahe gekommen, als wir einen Mann auf den Hackebord springen sahen, wo er spöttisch den Hut gegen uns schwang. Selbst in dieser Entfernung erkannten Einige von unserer Mannschaft, wie sie erklärten, Hans Brentzel, den wir Alle sehr gut kannten. Im nächsten Augenblick wurde ein Boot vom Deck gelassen, er sprang hinein und ruderte aus allen Kräften der Küste zu."

„Jetzt entstand für unsern Kommandanten ein Zweifel, doch schnell entschieden rief er: „Ihm nach, Jungens; wir müssen ihn haben!"

„Aber er erreichte das Ufer noch vor uns und eilte mit flüchtigen Schritten einem Gehölze zu."

„Soll ich ihm eins geben?" fragte einer unserer Leute, und hob die Muskete, die er nach Seemannsart zwischen den Knien gehalten hatte."

„Nein, nein! wir müssen den Schuft lebendig haben!" sagte der Kapitän. „Er kann uns nicht entrinnen!"

„In diesem Augenblicke erreichten wir die Küste; der Kapitän sprang an das Land und rief: „Ihm nach! Ihm nach! Eine Fünf-Pfund-Note dem, der ihn zuerst packt!"

„Nur eine Schiffsjunge blieb als Wache bei dem Boote zurück; wir Andern stürmten ihm nach zwischen die Bäume hinein. Wir verheilten uns in eine Linie und riefen uns fortwährend an, Keiner schien aber sehr begierig, des Kapitäns Fünf-Pfund-Note zu verdienen. Eine Zeit lang hörten wir den Schmuggler vor uns schreien, was uns in seiner Verfolgung nur noch hitziger machte; dann aber verstummte er, und nach einer etwa halbstündigen Jagd erblickten wir uns plötzlich am Rande des Gehölzes, vor einer weiten Ebene, auf der sich der Flüchtling nicht hätte verbergen können."

„So war also unsere Hitze vergebens gewesen! Noch berathschlagten wir, was nun zu thun sei, als uns das Rufen eines unserer Kameraden nach der Küste zurücktrieb. Wer beschreibt unseren Verdruß, als wir, sie erreichend,

unser eigenes Boot auf den Wellen schwimmend erblicken, Brentzel aber seinem Lugger zurudernd, der bald außer dem Bereich unseres Kutters war, welcher noch immer durch die Windstille festgehalten wurde."

„Auffallend war es uns, daß wir den Schiffsjungen, der unser Boot bewacht hatte, nirgends erblicken konnten."

„Man kann sich unsere Wuth und unsere Verlegenheit denken. Nachdem wir uns einige Zeit einander sprachlos vor Staunen und Verdruß angeblickt hatten, vertheilten wir uns längs der Küste, um wo möglich irgend ein Boot zu finden, mit dem wir des unsern wieder habhaft werden könnten. Endlich entdeckten wir in einer kleinen Bucht ein schweres Fischer-Boot, und nachdem wir uns aus einigen Brettern Ruder gemacht hatten, so gut es gehen wollte, stießen wir ab. Zwei unserer eigenen Ruder, die wir auffischten, erleichterten bald unser Fortkommen, und endlich erreichten wir unser Gig. Als wir hineinfahren, entfuhr uns Allen ein Schrei des Entsetzens über den Anblick, der sich uns hier bot. Der Länge nach am Boden lag der arme Knabe, gebadet in seinem Blute; der Hals war ihm von einem Ohre bis zum andern durchgeschnitten."

„Der mörderische Schuft soll das theuer bezahlen!" sagte unser gutherziger Capitän. „Vielleicht können wir ihn noch fangen, meine Jungens und den armen Knaben rächen; ihm nach also!"

„Wir legten den Ermordeten in das Fischerboot und befestigten dieses bis zu unserer Rückkehr; dann ergriff die Mannschaft, von dem regsten Eifer gespornt, aufs Neue die Ruder, und die Jagd wurde fortgesetzt. Es trat aber jetzt ein frischer Landwind ein, der uns jede Hoffnung raubte, den Schmuggler zu erreichen; wir kehrten daher zu unserem Kutter zurück und dieser schlug alsbald die Richtung ein, in welcher wir auf den Lugger zu stoßen hofften. Aber unsere Erwartung wurde getäuscht, und mehre Wochen hindurch suchten wir und verschiedene andere Kreuzer fortwährend, des mörderischen Schmugglers habhaft zu werden, aber alle unsere Bemühungen blieben fruchtlos und nie hat man seitdem in diesen Gewässern wieder etwas von Hans Brentzel gehört."

Allgemeines Tagebuch des Erzählers.

Daniel O'Connell.

Der Allg. Ztg. ist von G. Günther aus Kurland ein Gedicht „Daniel O'Connell" eingesandt worden, welches in Inhalt und Form an die edelsten Erzeugnisse der Freiligrath'schen Muse, die der Verfasser sich zum Vorbild genommen zu haben scheint, erinnert. Wir theilen dasselbe, mit Hinweglassung einiger minder prägnanten Strophen, mit:

O'Connell todt! — Landbühr hallt der Schrei,
Die Traueckunde aus der Stadt der Dogen.
O'Connell todt — nun athmet wieder frei,
Marquis und Earls, in euren sammtnen Logen!
Wo ist der Klang des männlich starken Worts,
Das Sturm auf Sturm und That auf Thaten weckte,
Des in sich festen, das die stolzen Lords
Aus Träumen und Entwürfen schreckte?

Ein ganzer Mann! Wie hat die reiche Zeit
In diesem greisen Schädel noch gegohren;
Ihn hat das herbe, überwundne Leid
Stets neu dem Volk und der Idee geboren.
Der wackere Kämpe mochte nimmer ruhn,
Bis er den Boden der Repeal erobert;
Mit seinem Pero schreckte der Tribun
Den Palmerston und den Sir Robert.

Wenn, minder glücklich als Timoleon,
Er in des Elends Mitte noch verblutet,
Die Springfluth, die zu leiten er begonn,
An Erins Küsten regellos gefluthet:
Kein Undank soll und kein Philisterwahn
Des großen Mannes großes Werk verkümmern;
Sein Name wird im Sternenozean
Ein Sirius durch alle Zeiten schimmern.

Ein Daniel war's, der recht zu richten kam, *)
Der rings die harte Krämerzunft beschämte,
Des ernsten Flug kein Machtspruch und kein Gram
Und keines Kerkers Eisengitter lähmte.
Was sich der Neid, der höhnend freche Spott
Auch Bitteres und Schmachvolles erkühnte:
Ein Daniel war's, der seinem alten Gott
Noch in der Löwengrube diente.

Mit Falkenauge hob des Volkes Wahl
Den seltenen Mann auf diesen hohen Posten,
Wie Wetterleuchten fuhr sein guter Stahl,
Und nimmer mocht er in der Scheide rosten.
Wie auch von seinem wollnen Ehrensitz
Der stolze Peer ihn schon vernichtet wähnte,
Er warf aufs Neu der Dialektik Blitz
Durch unsre stürmischen Jahrzehnte.

In ihrer Tafeln Erz mit Flammenzug
Des Agitators Namen zeichnet Klio;
Man kannte dieses Felsenadlers Flug
Am Gobaveri und Ohio.
Steh Einer auf und sage, daß er floh
Den Riesenkampf mit feuerspeienden Drachen,
Er, zehnfach größer noch als Mirabeau,
Und größer als die alten Grachen!

Rauh, ernst und streng wie Erin's Felsenschlund,
In seinem Laufe reißend, unerbittlich,
Wie Shannon's Fluth; doch auf dem tiefsten Grund
War all sein Streben makellos und sittlich.
Und wie das Forum auch den Mann geschult,
Nie wich er ab vom schmalen Ehrenpfade,
Hat niemals feig um Fürstengunst gebuhlt,
Und nie um schnöde Welbergnade.

Und zu Erin gewendet spricht der Dichter:

Bedrückung, Hunger, Noth, Verzweiflung sah
An siebzig Jahr dein ungestümer Todter.
Der Jüngling litt, der Mann stand dräuend da
Als ein Komet, ein brennend rother
Grün Eiland du, das ihm so kindlich zollt
Des Dankes und der Wehmuth heiße Zähren,
Die alte Nacht, wie auch das Schicksal grollt,
Sie wird gewiß nicht ewig währen.

Der Sturmwind, der die alte Welt erfaßt,
Wird der Berechnung Zwinghof niederwehen.
Das Herz, das brach, die Wange, die erblaßt,
Sie werden freilich nicht erstehen!
Dann aber wallt mit Erntejubelpsalm
Nach Derrynane Greis, Mann und Weib und Bube,
Dann legt der Bauer einen freien Halm
Dem Liberator auf die Grube.

*) A Daniel, yea a Daniel come to judgment. Shaksp. Kaufmann von Venedig.

Mehemed-Ali's Geburtsort, das Städtchen Cavala in Rumelien, wo noch eine zahlreiche Sippschaft des alten Vicekönigs wohnt, ist nie vergessen, in den letzten Jahren aber unter den besonderen Schutz von Mehemed-Ali genommen worden. Er ließ in Cavala eine Schule und mehrere Wohlthätigkeitsanstalten errichten und hat jetzt wieder einen seiner Ingenieurs mit der Auftrage hingeschickt, allen armen Leuten des Städtchens, deren Häuser den Einsturz drohen, ihre Wohnungen wieder auf- oder auszubauen. Sein Geburtshäuschen soll, hat der Vicekönig befohlen, bleiben wie es ist, aber zum Schutze gegen Wind und Wetter mit einem großen bedeckten Bau umgeben werden. Im Garten an dem Häuschen soll eine kleine Moschee erbaut werden.

M. Uthbl.

Ein Brautgeschenk. John Coulter erzählt (in seinen „Abenteuern auf der Westküste Südamerikas u. s. w. London, 1847") von den kannibalischen Horraforas: „Es herrscht bei ihnen ein schauderhafter Brauch. Bevor ein junger Mann in Besitz seiner Braut gelangen kann, muß er ihr einen menschlichen Kopf zum Geschenk machen, der nicht verstümmelt sein darf, sondern bei genauer Prüfung von Seiten der Familie der Braut die deutlichen Merkmale und Zierrathen eines Feindes erkennen lassen muß. Zu diesem Zwecke machen sich zwei bis drei junge Männer, die eine Frau zu haben wünschen, in der Richtung eines feindlichen Stammes auf den Weg und streifen vielleicht zwei Monate lang umher, bevor es ihnen gelingt, einen Feind zu überwältigen und sich in Besitz des verlangten Hauptes zu setzen; sobald man dies erlangt hat, wird es sorgfältig in feuchte Blätter gewickelt, dann noch mit einer starken Grasdecke umgeben und überdies mit Fäden aus Cokusnußfasern umwunden, so daß es wie ein großer Ball aussieht. Auf dem Heimwege taucht man dies Kleinod oft in Wasser, um die Zersetzung möglichst zu verhindern, und der glückliche Bräutigam überreicht endlich die appetitliche Gabe der Familie seiner Braut, welche sich nach Befinden auch wohden feindlichen Kopf noch wohlschmecken läßt.

Bl. a. d. Gw.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Taufen.

St. Maria. Den 22. Aug.: d. Lackier G. Berger S. — Den 25.: d. Distellateur S. Hübel T. —

St. Dorothea. D. 20. Aug.: 1 unehl. T. — Den 22.: d. Schleifer A. Stenzel T.

St. Corpus-Christi. Den 23. Aug.: d. Unteroffizier im 1. Kürassier Reg. G. Jung T. — 1 unehel. S. —

Kreuz-Kirche. Den 22. August: d. Maurerges. J. Lahmet S. — Den 24.: d. Schuhmachergef. G. Bauer T.

St. Adalbert. Den 22. August: d. Bedienten A. Scherwitz S. — d. Töpfergef. J. Jangtke S. — 1 unehel. S. — Den 25.: 1 unehel. S. —

St. Matthias. Den 22. August: d. Tischlergef. A. Bens T. —

St. Mauritius. Den 19. August: d. Hautboisten bei der 6. Jäger-Abtheilung Fr. Gottwald T. — Den 22.: d. Schneidergef. A. Thamm T. — d. Arb. C. Kretschner T. — d. Arb. J. Pawel. T. — Den 23.: 1 unehl. T. —

St. Michael. Den 21. August: d. Freigärtner J. Schirdewan in Polanowitz S. — Den 22.: d. Arb. J. Seibel in Polanowitz S.

Trauungen.

St. Dorothea. Den 24. August: Portier auf dem Oberschles. Bahnhofe F. Blümel mit Jgfr. A. Leitgebel.

St. Corpus-Christi. Den 22. Aug.: Maurer J. Müller mit Jgfr. J. Zimmer. — Tagarbeiter J. Schuppe in Neudorf-Com. mit Wwe. H. Handke geb. Hoffmann. — Den 24.: Bäuger und Uhrmacher H. Frank mit Jgfr. M. Hanke.

St. Matthias. Den 22. Aug.: Märksche Eisenbahnbeamte J. Maliske mit Jgfr. M. Gelke.

St. Mauritius. Den 23. August: Tischlergef. F. Simon mit Jgfr. J. Salbey. —

St. Michael. Den 23. August Inwohner J. Spot in Polanowitz mit J. Sprotte.

Theater-Repertoir

Freitag den 27. August: „**Lucia v. Limmermoor.**" Große Oper in 3 Aufzügen von Salvatore Cammerano. Musik von Donizetti.

Vermischte Anzeigen.

Ohlauerstraße Nr. 20 sind zwei freundliche Wohnungen mit Alkove und Küche zu Michaeli zu vermiethen. Das Nähere im 1. Stock bei der Wirthin.

Mädchen, welche das **Weißnähen** erlernen wollen, können sich melden **Herrnstraße Nr. 19** zwei Treppen.

Unter billigen Bedingungen können junge Mädchen, welche die hiesige Schule besuchen, in Pension aufgenommen werden und die beste Aufsicht und Pflege genießen. Das Nähere zu erfahren **Elisabethstraße Nr. 4** erste Etage und **Ohlauerstraße Nr. 32** im Gewölbe.

Eine Alkove vornheraus kann an einen oder zwei Herrn abgelassen werden. Das Nähere

Nicolai-Straße Nr. 66,
zwei Stiegen hoch.

So eben ist erschienen und bei **Heinrich Richter** in **Breslau** (Albrechtsstraße Nr. 6) zu haben:

Der Ernte Mond liefert uns Mädchen so fein,
Mit Augen als guckt man in den Himmel hinein,
Mit rosigen Lippen, der Grazien Sitz,
Lieblich im Plaudern, bezaubernd im Witz;
Heil sei dem glücklichen Wichte der Welt,
Der an ihrem Busen sein Erntefest hält.

Neuer zuverlässiger

Planeten-Prophet

für das schöne Geschlecht,

woraus

mit Gewißheit zu erkennen:

der Charakter, die Eigenschaften und Schicksale einer Person.

Nach bewährten Erfahrungen und Beobachtungen zusammengestellt.

Mit 12 schönen Portraits.

Als Wahrheit nehmet ja nicht an,
Was meine Verslein deuten,
Und glaubet Manches auch daran,
So mags nur Scherz bereiten.

Preis 1½ Sgr.

Die im Planeten-Prophet enthaltenen netten und witzigen Verslein werden Stoff genug darbieten eine Gesellschaft zu unterhalten und zu erheitern.

Das Mädchenturnen auf dem städtischen öffentlichen Turnplatze unter meiner Leitung beginnt künftigen Montag. Näheres in meiner Wohnung zwischen 11 und 4 Uhr. **Sterngasse Nr. 6.**

Rud. Hennig.

Das neueste Komplimentirbuch,

oder unentbehrliche Unterweisung in allen Fällen und Ereignissen des menschlichen Lebens höflich, zweck- und zeitgemäß zu sprechen und sich in den Grenzen des Anstandes ohne Zwang zu bewegen.

Ein gemeinnütziger Rathgeber für die junge Welt beiderlei Geschlechts
2. Auflage. **Preis 2½ Sgr.**

In 5 Bogen zusammengedrängt enthält dieses Werkchen, wie schon der Titel sagt, die nöthige Belehrung auf alle Fälle des menschlichen Lebens; kurz und bündig zu sein ohne etwas erhebliches auszulassen, stellt sich der Verfasser als Aufgabe und hat dieselbe, wie sich jeder Leser sehr bald überzeugen wird auf's vollständigste gelöst.

Hinlänglichen Beweis für den allgemeinen Beifall liefert wohl die 2. Auflage, welche der starke Absatz nöthig machte.

Verzierte Briefpapiere in größter Auswahl
mit Blumen, Rand-Einfassungen, Genre-Bildern, gepreßtem und durch brochenem Rande ꝛc. Dazu passende Couverts so wie Phantasie-Oblaten Papeterien zu billigsten Preisen empfiehlt

Heinrich Richter,
Papier-, Schreib-, Zeichnen und Maler-Materialien-Handlung,
Albrechtsstraße Nr. 6.

Die so **schnell** vergriffenen Muster

Seidener Cravatten-Tücher von 7½ Sgr. an,
Damen-Manschetten, d. Paar **von 1½ Sgr. an,**
Amazonen-Chemisetts . . von 10 Sgr. an,
Kragentücher in div. Formen von 20 Sgr. an,
Spitzengrund-Hauben . . von 7½ Sgr. an,

so wie viele anderen Gegenstände in den neuesten Dessins in reichster Auswahl sind wieder vorräthig in der Putz- & Mode-Waaren-Handlung von

Eduard Nickel, Albrechtsstraße Nr. 11.

Der fröhliche Handwerker,

oder

lustiges Handwerksbüchlein.

Etwas höchst modernes in Versen und in Prosa.

Enthaltend: Reise-, Wander- und Handwerks-Lieder, Handwerkssprüche und Handwerksfragen, Anekdoten, Schnurren und Schnacken aus dem Handwerksleben.

Preis 2 Sgr.

Dem Gewerbsmanne und den fleißigen Gesellen, die in ihren Feierstunden durch eine anmuthige und heitere Lektüre sich zu unterhalten wünschen, wird „**der fröhliche Handwerker**" eine sehr willkommene Gabe sein, da selbiger eine Auswahl der heitersten und besten Handwerkslieder, Handwerkssprüche und Handwerksfragen so wie eine Menge launiger und kurzweiliger Schwänke, Schnurren ꝛc. enthält.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.